

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 53 (1970)  
**Heft:** 2

## Inhaltsverzeichnis

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 2 53. Jahrgang

Aarau, Februar 1970

Sie lesen in dieser Nummer ...

Interessantes aus den Vereinigten Staaten von Amerika

Der alte Atheist nimmt Abschied von seinen Lesern

Was unsere Leser schreiben

## Nonkonformistische Leichenreden

Die grandios stilisierten Leichenreden, die im 17. Jahrhundert Bischof Bossuet und andere französische Prälaten auf hochgestellte Persönlichkeiten hielten, sind in die Literaturgeschichte eingegangen. In moderne Verse gefasst und gewöhnlichen Sterblichen gewidmet, aber der Literaturgeschichte vielleicht auch nicht unwürdig sind die «Leichenreden», die **Kurt Marti** im Verlag Luchterhand (Neuwied und Berlin) veröffentlicht hat. Wir zitieren eine davon:

dem herrn unserem gott  
hat es ganz und gar nicht gefallen  
dass gustav e. lips  
durch einen verkehrsunfall starb

erstens war er zu jung  
zweitens seiner frau ein zärtlicher mann  
drittens zwei kindern ein lustiger vater  
viertens den freunden ein guter freund  
fünftens erfüllt von vielen ideen

was soll jetzt ohne ihn werden?  
was ist seine frau ohne ihn?  
wer spielt mit den kindern?  
wer ersetzt einen freund?  
wer hat die neuen ideen?

dem herrn unserem gott  
hat es ganz und gar nicht gefallen  
dass einige von euch dachten  
es habe ihm solches gefallen

im namen dessen der tote erweckte  
im namen des toten der auferstand:  
wir protestieren gegen den tod von  
gustav e. lips

Seine beruflichen Leichenreden dürfte Marti — Pfarrer an der Nydeggkirche

in Bern — etwas weniger originell formulieren. Man kann ihm jedoch nicht vorwerfen, er führe geradezu ein geistiges Doppelleben, verleugne als Dichter den Pfarrer ganz und gar. Wenn er auch in kritischer Absicht die übliche Einleitung von Abdankungsreden — «Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen...» — in die verneinde Form überträgt, so nimmt er gleichwohl das unveräußerliche Pfarrerprivileg in Anspruch: zu wissen und zu sagen, was Gott gefällt oder nicht gefällt. Der Unfalltod des Gustav E. Lips hat also Gott nicht gefallen, was offenbar bedeutet, der mörderische Verkehr gefalle ihm nicht. Aber wie steht es mit den zahlreichen netten Familienvätern, die bei Erdbeben und anderen Naturkatastrophen umkommen? Da der Allmächtige für das Naturgeschehen zweifellos allein verantwortlich ist, müsste er in solchen Fällen sich selber missbilligen, was ihm natürlich kein rechtgläubiger Pfarrer zumutet. Wie schwierig ist es doch für einen nicht ganz vernagelten Gottesmann, sich konsequent mit der Unerforschlichkeit der göttlichen Ratschlüsse abzufinden.

Wer sich anheischig macht, über Wohlgefallen und Missfallen des christlichen Gottes Bescheid zu wissen, muss seine Treue zum Quellgrund solchen Wissens, zur Bibel, bekunden. Auf Bibeltreue lässt indirekt der zweite Vers der dritten Strophe schliessen: «was ist seine frau ohne ihn?» Das Haupt der Frau sei der Mann, sagt der Apostel Paulus (1. Kor. 11,3) — infolgedessen ist die des angetrauten Hauptes beraubte Gattin sozusagen ein Nichts.

## SOS

Wenn Gott so leicht zu überlisten,  
wie es vermuten jene Christen,  
die SOS ans Auto kleben  
aus Sorge um ihr Weiterleben,  
so wär' ihr Gott ein armer Wicht,  
verdient die hohe Würde nicht.

Der Autofahrer denkt bei sich:  
«Was nachher kommt, das fürchte ich.  
Ich fahr' am Ende in die Hölle,  
ist nicht ein Priester rasch zur Stelle.  
Der wird die Sache dann schon richten,  
denn das gehört zu seinen Pflichten.»

Doch wer so denkt, der denkt nicht weit.  
Wer ahnt, ob Gott dazu bereit,  
auf jedes Priesterwort zu hören?  
Er denkt nicht d'rān, das möcht' ich  
schwören. —  
Da ist der Heide besser d'rān:  
der fängt sich nicht zu fürchten an.

Gernot Ingmar Reinitzer

Vielleicht hat es der Dichter nicht so bös gemeint, aber der Apostel dürfte doch der hintergründige Einflüsterer jenes Verses gewesen sein.

Eindeutig bibeltreu sind die beiden ersten Verse der letzten Strophe. Freilich sollte man, wenn man schon «im namen dessen» spricht, mehr als nur protestieren können. Hat doch der, der angeblich Tote erweckte und selber von den Toten auferstand, seinen Nachfolgern verheissen, sie würden in seinem Namen ebensolche und noch grössere Wunder tun (Joh. 14, 12–13). Ein vollwertig christlicher Schluss müsste also mindestens lauten: Lasst uns Gustav E. Lips von den Toten auferwecken!

Eine andere «Leichenrede» hat Kurt Marti dem «armen Teufel» gewidmet. Von reichen Teufeln, bemerkt er zutreffend, sei niemals die Rede. Hierauf aber dichtet und predigt er: